

Dresden, Oktober 1936

Der sächsische Bergsteiger



MONATSSCHRIFT FÜR BERG-, WANDER- U. WINTERSPORT
ZEITSCHRIFT DES SÄCHS. BERGSTEIGERBUNDES E.V.

„Der sächsische Bergsteiger“

Zeitschrift des Sächsischen Bergsteigerbundes e. V., Dresden

Verlag: Druckerei Jöhler, Dresden-N. 5, Wachsbleichstr. 26 — Herausgeber: Sächsischer Bergsteigerbund — Bundesführer: Martin Wächter, Dresden-Lochwitz, Robert-Dieg-Str. 12 — 1. Kassierer: Artur Schmidt, Dresden-N. 28, Großenhainer Straße 179 — Schriftleiter: Albert Goldammer, Dresden-N. 6, Louisestr. 47 — Geschäftsstelle: Böhme, Haus für Mode und Sport, Georgplatz 16, Ruf 25581 — Postfachkonto des SBB Dresden 110821

Laufende Nr. 203

Oktober 1936

17. Jahrgang

Versammlungs-Kalender

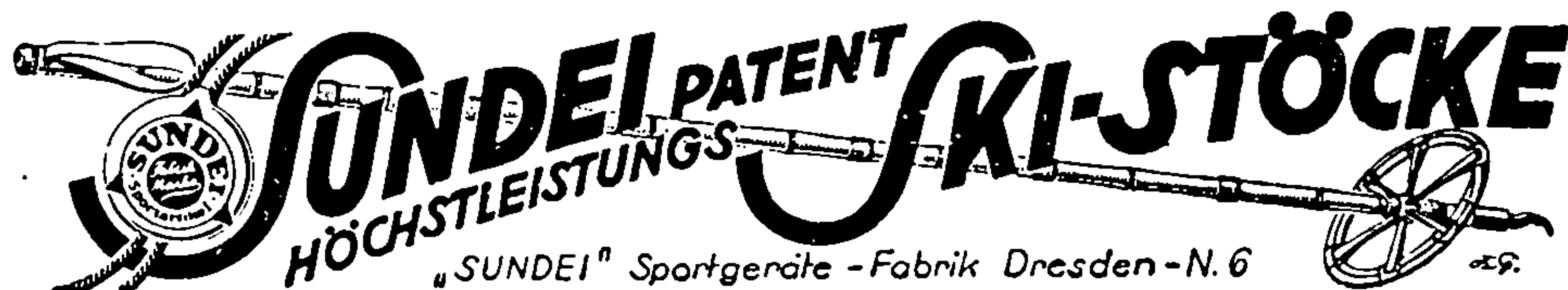


Oktober–November 1936

- | | |
|---|--|
| 17. 10. Jugendabteilung. Oktoberfest | 2. 11. Jugendabteilung. Mitgliederversammlung Stadt Merane |
| 18. 10. Jugendabteilung. Arbeitsdienst a. d. Hütte | 3. 11. Samariterabteilung Ausschußsitzung |
| 19. 10. Jugendabteilung. Mitgliederversammlung Stadt Merane | 4. 11. Gesangsabteilung Übungsabend, 20 Uhr. |
| 20. 10. Mitgliederversammlung 20 Uhr Stadt Petersburg | 7. 11. Herbstkonzert der Gesangsabteilung in der Ausstellung |
| 21. 10. Gesangsabteilung Übungsabend, 20 Uhr. | 10. 11. Beiratsitzung, Stadt Petersburg, 20 Uhr. |
| 27. 10. Samariterabteilung Versammlung und Übungsabend | 11. 11. Gesangsabteilung Übungsabend, 20 Uhr. |
| 28. 10. Gesangsabteilung Übungsabend, 20 Uhr | 17. 11. Mitgliederversammlung 20 Uhr Stadt Petersburg |

Am 7. November 1936

ist großer Auftrieb nach dem städt. Ausstellungspalast, denn da steigt das große Herbstkonzert der Gesangsabteilung unter dem Motto: „Lebenslust und Lebensdrang, heller, heller Berggesang. . . .“
Darum an diesem Tage nur die Losung: Alle Bergfreunde mit sämtlichen Bräuten, Schwiegermüttern, Tanten, Onkels usw. in die Ausstellung!



Der Siniolchu bezwungen!

Der „Daily Telegraph“ meldet aus Bombay, daß es der deutschen Himalaja-Expedition, die unter der Führung von Paul Bauer steht, gelungen ist, den 6890 Meter hohen und schon lange umkämpften Berg Siniolchu im Zemu-Gletschergebiet zu bezwingen. Zum ersten Male

haben damit Menschen das Haupt des Riesen betreten. Und daß es deutsche Bergkameraden gewesen sind, die den Erfolg haben durften, erfreut uns sächsische Bergsteiger ganz besonders. Ein kräftiges „Berg Heil“ geht in Gedanken von uns zu den Männern im Himalaja.

Neuheit!

Super-Baldina

mit gekuppeltem Entfernungsmesser
Kino-Normalfilm
36 Aufnahmen — 24×36 mm

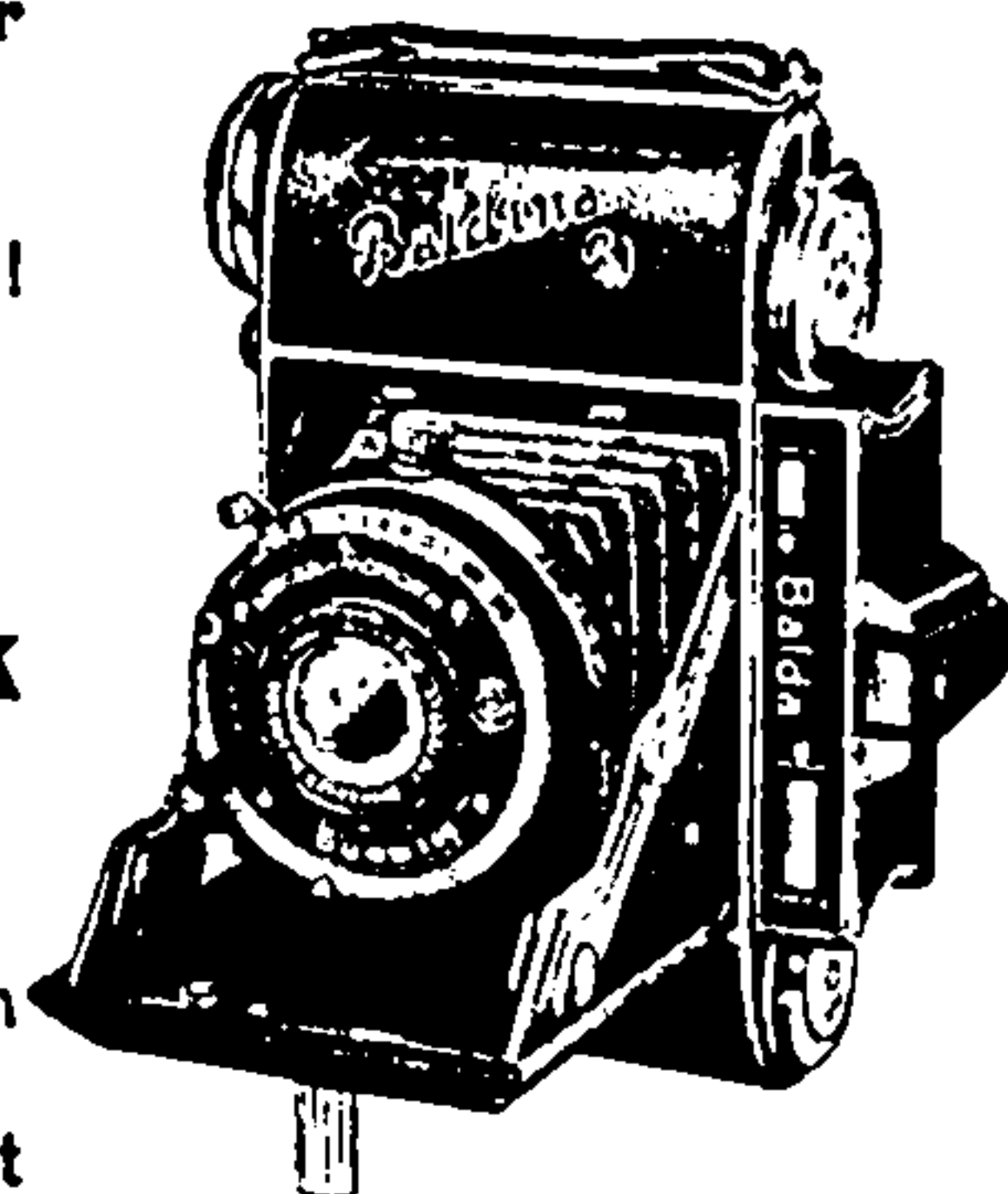
schnell u. sicher
arbeitend
größte

Präzisionsarbeit!

Parallax-
Ausgleich-
Sucher

Ein Druck
Ein Blick

dann haben Sie
genau gemessen
und gleichzeitig
scharf eingestellt



Preis von RM 98.— bis RM 148.—
Lichtstärke F:2,8 und F:2

Bestellungen nimmt Ihr Photohändler
entgegen. Verlangen Sie Prospekte.

Balda-Werk, Dresden-A. 21



Tuchhaus Dresden-A. 1 Stoffe
Pörschel nur Scheffelstr. 21 1. Herren u. Damen

Ferner: Sportstoffe, Lodenstoffe für Mäntel, Windjacken- und Trachtenstoffe, Manchester- und Trecker-Kords, Veloston für Seppel-hosen, Reit-, Auto- und Chauffeurkords, Skistoffe, Uniformtuche aller Art

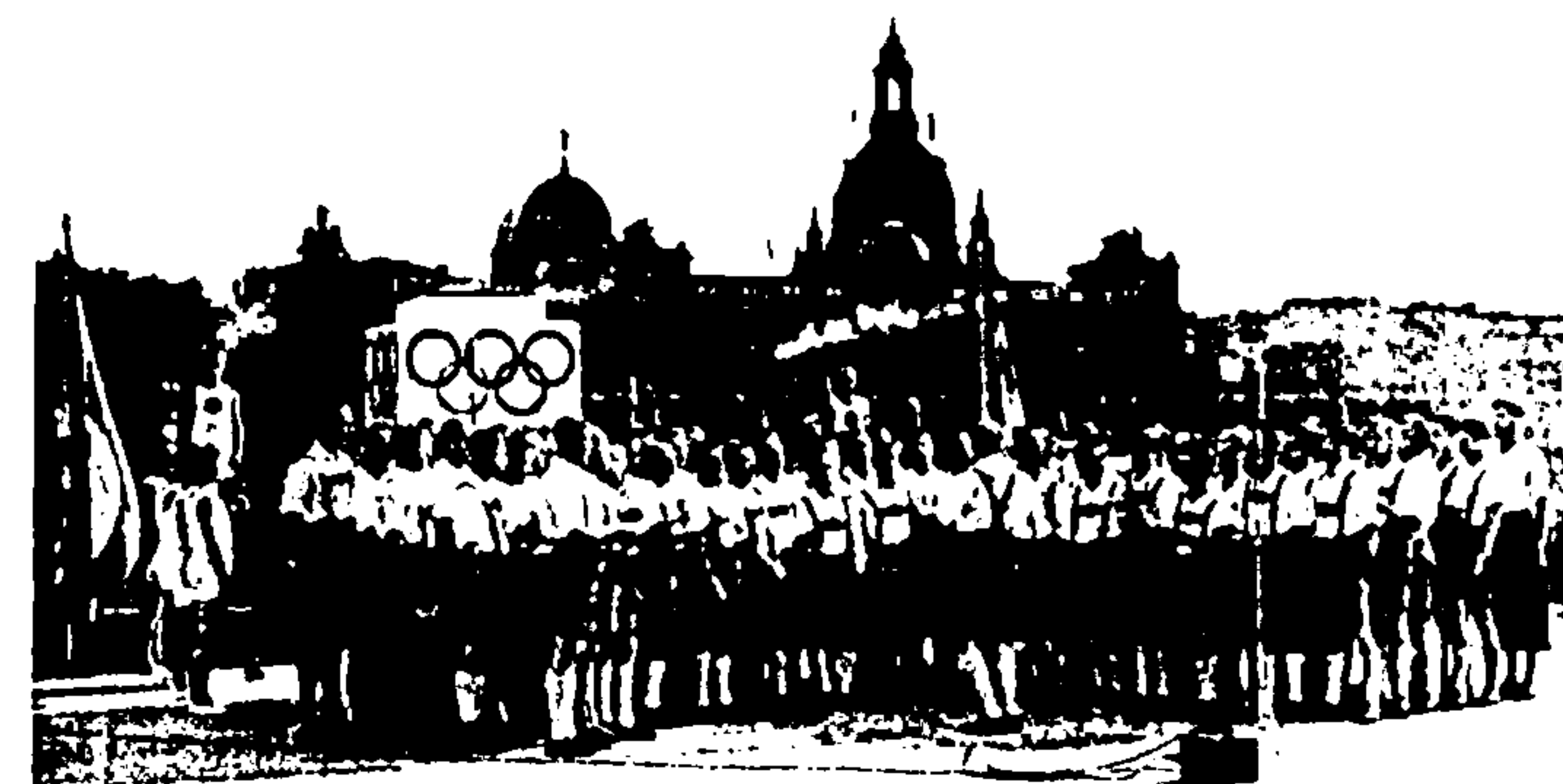
Vor der Mitgliederversammlung am 20. Okt. 20 Uhr Lichtbildvortrag „Siloretta — Bernina“
Paul Stefan, Olbernhau

Dieser Nummer liegt eine Beilage der Gesangsabteilung betr. Herbstkonzert bei. Wir bitten um Beachtung!!!!

SKI Hölzer, Esche, Hickory und finn. Birke
Stiefel ab 16.50 - KdF.-Skiausrüstungen
Knickerbocker, Windblusen und Anorak
Ski-Verleih! Eigene Reparatur-Werkstatt

Sämtliche Ausrüstung für
Wintersport. **Skiläufer**
kauft beim **Skiläufer**

Metzlers Sporthaus, Curt Metzler, Mitgl. SBB, Schandauer Str. 15, Ruf 39364



Die Gesangsabteilung des Sächs. Bergsteigerbundes beim Empfang des Olympischen Feuers
Aufn.: Koch

Vom Bundessingen zum Herbstkonzert. Kurt Kämpfe

Das war doch wirklich ein schönes Erlebnis, dieses letzte Bundessingen im Niegelhof: Wir fast dreitausend Bergfreunde und Bergfreundinnen, eine große Singgemeinde mitten in dem gewaltigen Felsentempel der Berge bei strahlendem Sonnenschein, wenn auch im schon kühlen September-schatten! Dabei waren gefanglich Leistungen aufzuzeigen, die auch für das Herz eines nicht ganz anspruchsfreudigen Musikers eine Freude bedeuteten. Das soll uns einmal jemand nachmachen, wie wir etwa den dreistimmigen Kanon von Eberhards gesungen und musiziert haben! Kein Wunder, daß zu guter Letzt bei dem herzigen Heimliedchen aus Steiermark viele, viele sangen: „Heim woll'n wir n i c h t gehn!“ — Was mag wohl die Ursache dazu gewesen sein, daß wir uns gegenseitig eine so schöne Stunde bereiten konnten? Sicher zuerst einmal die einzigartige Umgebung: unsere zweite Heimat, die Bergwelt mit ihrer weltverlorenen Einsamkeit und ihrer erhabenen Stille, mit ihrer Schönheit und ihren so vielen, einem jeden von uns irgendwie vertrauten Erscheinungen. Das lockert das Innere, macht die Seele weich und gebefreudig. Sodann sind es aber auch die Menschen, die sich hier versammelt haben, alle guten Willens und bereit, im gemeinsamen Singen sich selbst und

den anderen Freude zu bereiten. Diese einzigartige Vereinigung zwischen Bergleben und dem von Tausenden gesungenen Lied erzeugt das wunderbare Gefühl des Beglücktseins in solcher Stunde. Und hierin liegt auch die besondere Bedeutung des Bundessingens. Hier musizieren alle, im Konzert nur einige, und die vielen anderen hören zu. Und das Zuhören ist gar nicht so einfach. Wie oft ist es nur ein halbes Hinhorchen, die Gedanken sind ganz anderswo! Bei gewissen Konzerten trinkt man Bier, raucht und unterhält sich angeregt, strickt Strümpfe und verzehrt wohlgenut seine Schnitten. Diese Zuhörer sind nur Konsumenten, reine Verbraucher von Musik. Sie benutzen sie als Zeitvertreib und zur Unterhaltung. Glücklicherweise gibt es auch eine andere Art von Zuhörern. Denen ist die Musik eine Erhebung, sie beteiligen sich innerlich, erleben alles mit, und es ist ihnen zu Mute, als ob sie selbst mitsingen oder mitmuszierten. Sie haben dann einen inneren Gewinn von dem Gehörten, der beinahe dem gleicht, den jeder von den Beteiligten vom Bundessingen mit heim nimmt. Wenn nun die Abteilung am 7. November ihr Herbstkonzert in der Ausstellung abhält, so wünscht sie sich recht, recht viele Zuhörer der

zweiten Art und möglichst wenig von der ersten. Warum?

Vielleicht mag das ein Bild aus dem Bergsteigerleben am besten darzustellen. Wohl jeder von uns ist in seinem Leben zu verschiedenen Malen mit anderen Bergkameraden an einem Seil verbunden gewesen. Ist es nun nicht so, daß es sich nicht gleich bleibt, wer der andere am Seil ist, daß man vielmehr mit dem einen lieber steigt, als mit dem anderen?

Es machen sich hierbei die geheimnisvollen und doch so spürbaren Ströme von einem Menschen zum anderen bemerkbar. Die fröhliche Sicherheit des einen wirkt beruhigend und erzeugt Selbstvertrauen und Erfolgsgewißheit im anderen ebenso, wie ein mürrisches Wesen, ein zielloses und hastiges Umbertasten niederdrückend und entmutigend für den anderen ist. Ganz ähnlich ergeht es der Gesangsabteilung beim Singen vor Zuhörern. Eine innerlich gelockerte, mitgehende und mitempfindende und darum geistig mittätige Zuhörerschaft wirkt, ohne daß sie es weiß, befreiend auf die Singenden und steigert ungeheuer ihre Leistungsfähigkeit und Gebefreudigkeit genau so, wie eine gleichgültige, stumpfe und teilnahmslose oder gar ablehnende Zuhörerschaft niederdrückt und lähmt. Glücklicherweise ist dies der Abteilung bisher noch nicht widerfahren.

Das kommende Herbstkonzert nun soll unter dem Leitgedanken stehen: „Lebenslust und Lebensdrang, heller, heller Berggesang!“ Jung und lebensfroh sind ja doch alle wirklichen Bergsteiger, ganz gleich, wie hoch ihr Lebensalter zählt. Könnte darum das Konzert nicht ebenso wie das Bundesingen eine wunderbare Stunde gegenseitigen Gebens und Nehmens werden und uns dadurch das Gefühl innerlichen Beglückteins schenken?

Singen und Bergerleben mögen sich dabei wieder zu einer schönen Einheit zusammenschließen, wenn auch die Wirklichkeit der Felsen durch die Phantasie und die Erinnerung an Bergerlebnisse ersetzt werden muß. Um diesen Vorgang zu erleichtern, finden sich in der Vortragsordnung mehrere Texte, die geradezu aus dem Bergleben genommen sind oder auf unsere Felsenheimat Bezug nehmen und daher die Möglichkeit

geben, sich alles um so deutlicher zu vergegenwärtigen. So gibt sich die Abteilung selbst Nachenschaft über den Sinn ihres Tuns in dem von Walter Fritzsche verfassten Bergsteiger Sängerspruch:

„Was uns beim fröhlichen Wagen
am Fels die Seele beschwingt,
das soll das Lied Euch sagen,
das hell zum Himmel klingt!“

Irgendwo fanden wir von einem unbekanntem Dichter einen Bergsteigerspruch, dessen Wortlaut uns sofort gefangen nahm und den wir darum zu singen beschloßen:

„Zum Gipfel empor, du Bergsteigerchor,
hoch oben zu stehn über waldigen Höhn!
Der Blick wonnetrunken, die Sorgen versunken,
umweht von den Lüften und würzigen Düften,
hinunterzugrüßen ins Tal zu den Füßen:
Wie hebt sich die Brust in seliger Lust!“

Es gibt wohl kaum einen Bergsteiger, in dessen Seele diese Worte nicht verwandte Saiten anschlagen und ihm nicht Erlebnisse in die Erinnerung zurückriefen, bei denen er ähnliches mit aller Kraft gefühlt und empfunden hätte! Muß es ihn nicht beglücken, dies nun so wundervoll in Wort und Ton gefaßt vor sich zu sehen? Ganz einzig schön halten wir aber das Lied des österreichischen Dichters Rudolf Harrer-Rassow, das wir erst unlängst entdeckten und das wir mit größter Hingabe singen, weil es geradezu die Erklärung zu sein scheint für unsere unlösbare Bindung an die Bergwelt:

Gesang der Berge.

Willst einen Tag du hoch auf stolzem Gipfel stehen?

Willst einen Tag du froh in sel'ger Freiheit gehen?

Willst einen Tag zutiefst du selber dir nahe sein,
vergessen und verträumen des Tales Trug und Schein?

Willst du? Dann komm, ja komme mit!

Willst du im Morgengraun weit über Matten schreiten,

in Bergeseinsamkeit die eigne Seele weiten?

Willst du in reinsten Luft weithin in die Lande schaun,

wie Berge sich auf Berge bis in den Himmel baun?

Willst du? Dann komm, ja komme mit!

Willst du im Sonnenglast Bergfalten kreisen sehen,

wie Nebelschwaden brandend im Sonnenaufgang wehen?

Willst du die Bergwelt schaun wie ein Gipfel nur zeigen sie kann

und bleiben dann für immer in ihrem Zauberbann?

Willst du? Dann komm, ja komme mit!

Wie das nun alles klingt, möchte jeder gern wissen? Ja, das zu zeigen, darauf freut sich diesmal die Gesangsabteilung wirklich ganz ungeheuer. Weiß sie doch: unsere Zuhörer dort unten sind Art von unster Art und Geist von unserm Geist. Uns verbindet mit ihnen die gemeinsame

Die Talwand am Teufelsturm

Das Problem: Willy Ehrlich

Alle offenen Probleme von großer Linie wurden in unseren Bergen in verhältnismäßig kurzer Zeit gelöst. Nur zwei – und wohl die größten Probleme – widerstehen sich den Angriffen: Die Nordwand des Schrammtorwächters und die Talwand des Teufelsturmes. Während jedoch die Versuche am Schrammtorwächter bald ganz zum Erliegen kamen, wurde der Kreis der Anwärter auf die Teufelsturm-Kante nicht nur größer, sondern auch beharrlicher.

Es ist nicht festzustellen, wann die ersten Versuche einer Begehung der Talwand am Teufelsturm durchgeführt wurden. Fest steht, daß schon vor dem Kriege so mancher Unentwegte am Fuße der Kante stand und die ersten Meter wagte. Diese Kante, die sich jäh aus der glatten Massivwand herausbäumt, wie ein aufgerichtetes Schwert, mußte jedem Bergsteiger lockendes Ziel sein. Und als nach dem Krieg die Bergsteiger wieder in ihre Berge ziehen durften, da begann das Ringen um diese Kante. Strubich und Dietrich waren es, die die erste Schlüsselstelle überwand. Dietrich, der Besten einer unter uns, trockte dieser Kante den Weg bis unter den letzten weit ins Freie hinauspringenden Überhang ab. Er schlug dort oben den ersten Ring, und damit machte er diesen Weg zu seinem Weg. Aber auch

Liebe zu den Bergen, der wir in Tönen Ausdruck geben. Sie haben beim Bundesingen und sonst so oft mit uns gemeinsam mitgesungen und wissen, wie den Singenden zu Mute ist. Ihre Herzen werden darum mitschwingen mit den unseren, und aus diesem Grunde hoffen wir in der Ausstellung viel mehr zu sein als nur Konzertgeber und Konzertpublikum:

Wie draußen in unseren Bergen bei der Sonnenwende oder beim Bundesingen wollen wir eine Gemeinde der Bergfreunde sein, verbunden durch das Lied, die Verkörperung der Einheit zwischen Bergerleben und Musik.

Kommt, helft mit, dieses hohe Ziel zu erreichen und damit allen Beteiligten am 7. November eine Gipfelfreude ganz eigener Art zu bereiten!

andere versuchten ihr Können und ihren Mut an dieser Wand.

Otto Dietrich hatte vor seinem Weggang von Dresden gesagt, die Durchführung des Weges an der Teufel-Kante ist durchaus möglich; es wird aber ein hartes Stück Arbeit werden. Bergsteiger mit bestem Können und bester Erfahrung versuchten sich immer und immer wieder an der Lösung des Problems. Fritz Virktigt, Fritz Scheffler, der befähigte Ohme aus Copitz, der zähe Wöhme, besser bekannt als Karel, und noch manche andere haben nach hartem Kampf am 2. Ring gestanden und vergeblich um den Weiterweg gekämpft. Ein 2. Ring wurde von Fritz Virktigt unter der berüchtigten Stelle, die zu den Löchern hinführt, geschlagen. Mander Versuch endete mit einem Sturz. Daß die Kante einmal überlistet werden würde, das stand fest. Und plötzlich, für alle wohl überraschend, wurde es am 9. August von Mund zu Mund durch unser ganzes Gebirge weiter getragen. Die Teufel-Kante ist gefallen! Rudolf Stolle von den Wilsdruffern hat sie bezwungen und dies ist unsere größte Freude. Er hat die Schlüsselstelle überwunden. Einwandfrei, wie wir den Kampf mit unseren Bergen lieben. Bei dieser Gelegenheit sei auch Stellung ge-

nommen gegen den in einer Münchner Kritik über unser schönes sächsisches Bergsteigerbuch enthaltenen Satz: „Der Anwendung technischer Hilfsmittel hat sich aber auch die sächsische Klettergilde nie verschlossen, um die letzten, äußerst schwierigen Anstiegswege zu überwinden, wenn man auch dort die sportlichen Ehrbegriffe rein erhalten wollte.“ Rudolf Stolle hat mit seiner Tat das Gegenteil bewiesen und wir alle sind stolz, daß auch jeder Versuch, eine Lösung

Erste Begehung der Talwand des Teufelsturm: Gerhard Dohmann

Teufel! Wenn dieses Wort in unserem Kreise fiel, dann hatten wir Gesprächsstoff für den ganzen Tag. Die vielen gescheiterten Versuche unseres Rudolf Stolle gaben uns immer wieder zu denken. Das letzte überhängende Stück war bislang für alle Bergsteiger unüberwindbar. Ob auch für uns? Das wollten wir am 2. August endgültig feststellen.

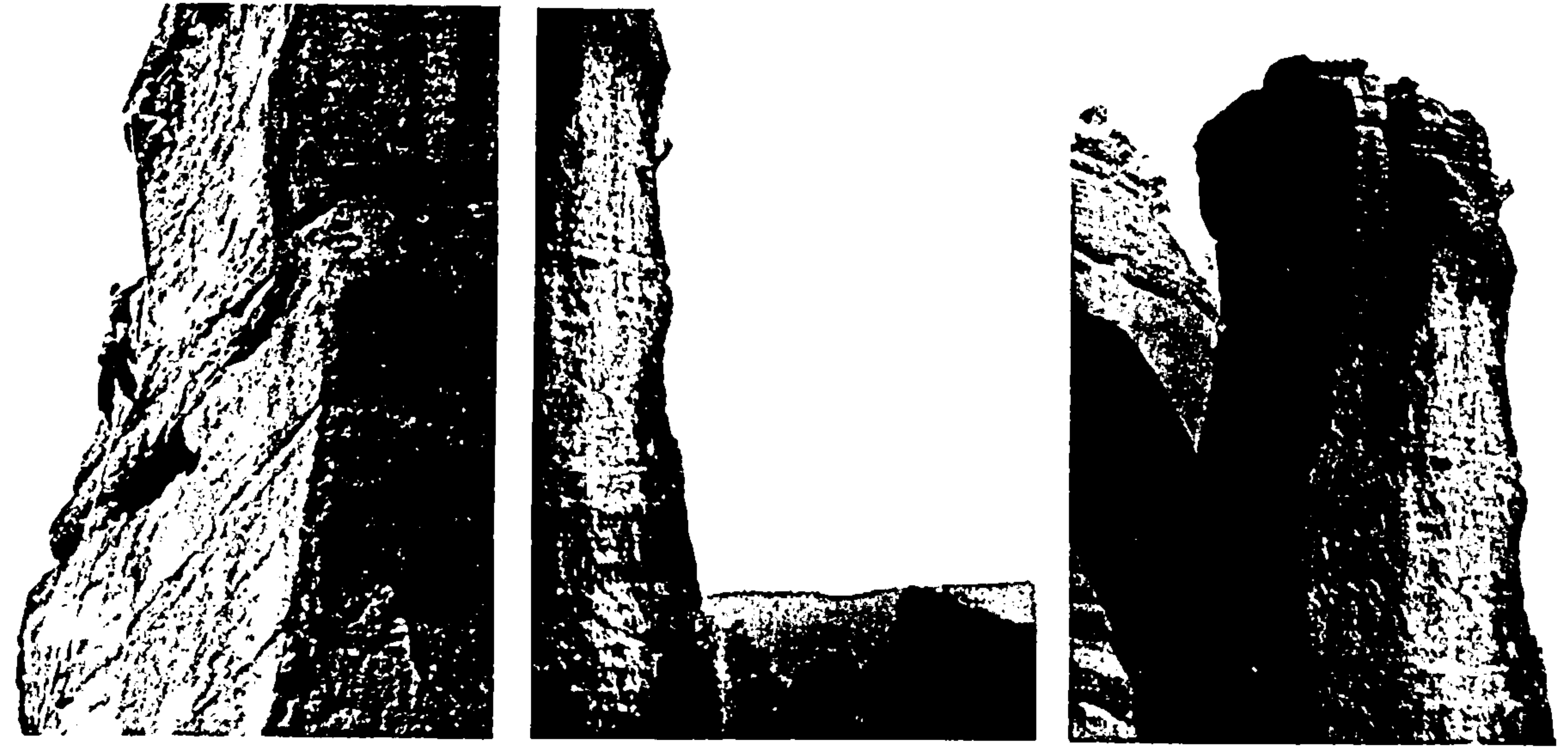
Die Nacht war kurz und ruhig. Schon 1¹/₂ Uhr standen wir am Anstieg der Talwand. Immer wieder äugten wir nach dem letzten verdammt überhängenden Gipfelmück. Unser Plan war so, auch nach dem 2. Ring etwa vier Meter darüber einen weiteren Ring zu schlagen und dort über die überhängende Stelle zu bauen. Der 2. Ring war bald erreicht. Der Weg war uns ja von vielen Versuchen gut bekannt. Rudolf stieg an der Kante vier Meter empor und unter unerhörter Anstrengung sich mit der linken Hand an der Kante haltend, bohrte er mit der rechten mühsam und kraftraubend, weit von der Kante entfernt ein Loch, um dann mit letzter Kraft den Ring zu schlagen. Für heute war es genug. Wir seilten ab. Nächsten Sonntag mußte die Kante unser werden.

1¹/₂6 Uhr schon stieg Rudi in die Wand ein. Wir Freunde wünschten ihm „Berg-Heil“ zum schweren Felsgang. Mit der ihm eigenen Ruhe und Sicherheit überwand er die vielen schweren Stellen, die zur Dse und vor allem auch zum 2. Ring führten. Bald durften wir nachkommen. Hans Schwarz und ich waren die Glücklichen, die dabei sein durften. Hans übernahm am 2. Ring die Sicherung. Ich ging als Erster zum 3. Ring, den ich schnell noch durch einige Eisenteile verstärkte, denn er sah nicht sonderlich ver-

irgendeines auch nebensächlichen Problems mit künstlichen Hilfsmitteln restlos und mit einer nicht mißzuverstehenden Haltung von allen sächsischen Bergsteigern abgelehnt wird. Unser Münchner Bergfreund sollte sich doch einmal unser Bergsteigen und unser Klettern ansehen. Lassen wir einen Teilnehmer der ersten Seilschaft, die durch die Talwand des Teufels gegangen ist, sprechen.

trauenerweckend aus. Rudi stieg zu mir und überkletterte mich leicht und flüchtig, um bald auf meinen Schultern zu stehen. Doch noch immer konnte er nicht die gut sichtbaren Griffe erreichen. Mit unerhörter Anstrengung schob ich mich weiter an der Kante empor. Endlich geht Rudi von meinen Schultern weg. Klopfenden, ja bangen Herzens verfolge ich, nein, verfolgen wir alle in atemloser Spannung Rudi. Rudi steigt überraschend schnell und mit unbedingter Sicherheit und Ruhe ungefähr 3 Meter an der Kante hoch und quert dann nach rechts herüber zu dem Sockel, den wir von unten schon für einen guten Ruhepunkt hielten. Er legt dort eine Schlinge und zieht sich dann über den Sockel hoch. Mir wurde heiß und kalt dabei. Die 2 Meter, die bis zum Loch zu überwinden waren, zwang Rudi überlegen. Im deutlich von unten sichtbaren Loch verschnaufte Rudi kurze Zeit, dann blickte er nach dem Weiterweg und wie ein Siegesruf ruft er mir zu: „Säugling, die Kante ist unser!“ Ich nehme meine Mühe und mit einem Krächzen, mehr brachte ich in meiner Freude nicht heraus, warf ich sie weit hinaus ins Freie. Rudis Mahnung: „Ich gehe weiter“ ließ uns schnell schweigen. Eine zweite Schlinge im Loch gab ihm Sicherung für den weiteren Weg, wenn auch der Seilzug ihm zu schaffen machte. Er quert nach links zum Überhang der bald überwunden ist.

Die Kante ist gefallen! „Berg-Heil“ schallt's vom Gipfel. „Berg-Heil“ schallt's vom Tal. „Berg-Heil“ schallt's aus der Wand, von uns zwei Glücklichen, die wir bei dieser Felsfahrt dabei sein durften. Wohl selten sah der Teufelsturm so viel Bergesglück, so viel Gipfelfreude,



4. Begehung Teufelsturm Talseite
Aufn.: Franz Heinrich Schmidt

wie an diesem Tage. Wir drei haben um diese Kante gekämpft, wir haben uns für diese schwerste unserer Bergfahrten mit Ausdauer vorbereitet, wir haben diesen, unseren schwersten Sieg hart erkämpft.

Bericht über die inzwischen erfolgte Erstbegehung der Nordwand des Schrammtorwächters folgt in nächster Nummer
Die Schriftleitung

Der Berg der Berge. Eine Matterhornbesteigung: J. M.

„Berge gibt es viele, aber es gibt nur ein Matterhorn!“ So höre ich einen Führer sagen; er steht vor der Hörnlibütte und richtet seine Worte an eine Dame, mit der er gegangen war und die noch ganz erfüllt zu sein scheint von der Besteigung. Ein wenig neidisch betrachte ich sie, denn sie besitzt ja schon, was uns, so hoffe ich, morgen ohne Führer zuteil werden soll. Wir gehen die wenigen Schritte bis gegen den Einstieg; ein älterer Herr leiht uns sein Glas, man kann gerade noch bis zur Solvahnütte sehen, weiter oben ist alles im Nebel. Doch als ich durchs Glas schauen will, ist auch die Hütte schon unsichtbar geworden. Rechts aber im Westen scheint die Sonne aus blauem Himmel, die Wolken sind vielleicht nur die bekannte Fahne des Matterhorns und wir werden morgen doch noch einen schönen Tag haben.

In der Hütte, beim Abendessen, kommen wir mit einem Herrn ins Gespräch, der seinen Führer erwartet, der heute auf einer anderen Tour ist und am Abend noch von Zermatt heraufkommen will.

Der Herr hat ursprünglich als Alleingänger auf das Matterhorn gehen wollen, aber die ungewöhnlich schwierigen Verhältnisse heuer, seit dreißig Jahren die schwierigsten und, wie ein Führer noch hinzufügte, schlechtes Wetter seit dem 7. August 1935. In der vorigen Woche waren in Zermatt gleichzeitig 6 Leichen aufgebahrt gewesen, das soll noch nie dagewesen sein.

All dies hat ihn bewegt, da er ohne Gefährten ist, einen Führer zu nehmen. Nun bedauert er, daß er sich uns nicht anschließen kann und schon den Führer verpflichtet hat.

„Also morgen um 3 Uhr!“, mit diesen Worten trennen wir uns.

Der Geschäftsführer des Hotels Belvedere hat uns heilig versichert, uns zugleich mit den ersten Partien wecken zu wollen, damit wir den Anschluß nicht versäumen. „Wenn gutes Wetter ist“, hat er hinzugefügt. Sollten wir also morgen doch umkehren müssen?

Bald ist Hüttenruhe und als ich im Bett liege, höre ich Hagelkörner an die Fensterscheiben prasseln. Der Herr, der uns beim Abendessen angesprochen, hatte uns ein Schlafpulver gegeben; es versetzt mich bald in einen leichten Dämmerzustand und ich fühle, der Schlaf ist nahe. Aber ein richtiges Schlafen wird es doch nicht. In diesem Hinträumen habe ich das Gefühl, daß es doch eigentlich schon Zeit zum Aufstehen sein müsse. Es rührt sich aber noch nichts; nach einer Weile scheint es mir, als werde es bereits Morgen. Ich schaue auf die Uhr, es ist schon gegen fünf. Also doch schlechtes Wetter! Jetzt schlafe ich weiter.

Am nächsten Morgen trifft sich alles im Speisezimmer. Draußen liegt eine leichte Neuschnee-decke, es schneit noch weiter. Niemand hat ansteigen können. Der Herr vom Abend vorher ist wieder bei uns. Er will noch mit seinem Führer sprechen, ob es einen Zweck hat, hier auf der Hütte zu warten. Der Führer verneint und so steigen wir gemeinsam gegen elf Uhr, als es nicht besser wird, ab. Wir vereinbaren, wenn das Wetter in den nächsten Tagen sich besserte, als Dreierpartie zu gehen.

Am folgenden Tag treffen wir uns, wie verabredet, vor der Wetterstation in Zermatt. Es schaut nicht gut aus. Mein Begleiter würde am liebsten gleich abreisen. Aber ich widerspreche. Bevor ich nach Zermatt gekommen bin und auch noch die ersten Tage hier, war mir gar nicht so sehr viel an der Besteigung des Matterhorns gelegen. Aber jetzt, nach zehn Tagen, da hat mich das Matterhorn in seinen Bann gezogen und so möchte ich nicht verzichten. Ich soll mich gerade für einen Tag entscheiden, an dem abzureisen ich einverstanden bin. Ich feilsche um jeden Tag, um jede Stunde, was mir von meinem Begleiter ein nicht sehr schmeichelhaftes Kompliment einträgt. Aber das macht mir gar nichts.

Am Nachmittag sitzen wir im Café Seiler, unser neuer Gefährte unterhält uns so gut, daß der Regennachmittag im Nu verfliegt.

Aber nachher gar bald wieder die Rede meines Begleiters: „Wann fahren wir?“ Ich drücke mich, wo ich kann, um die Antwort.

Doch als ich am nächsten Morgen von der Post zurückkomme, ist das Barometer gestiegen und ich erinnere mich in der Nacht Sterne gesehen zu haben. Die Wetterausichten werden besser. Aber mein Begleiter behauptet hartnäckig, durch den Neuschnee seien wir um mehrere Tage zurückgeworfen und warten müßten wir dennoch. Trotzdem beschließen wir, wenn die Besserung anhält, morgen zur Hütte anzusteigen.

Am nächsten Tage treffen wir uns wieder mit unserem Dritten. Wir treten zu dem großen Fernrohr, das beim Hotel steht. Ich empfinde eine gewisse Genugtuung meinem pessimistischen Begleiter gegenüber, als wir deutlich erkennen, wie über das große Schneefeld gerade einige Personen emporklettern. Also sind schon gestern Partien zur Hütte aufgestiegen, die mehr Unternehmungslust und Vertrauen zum Wetter hatten als wir!

So steht unserm Aufbruch wenigstens heute, am 14. August 1936, nichts mehr im Wege. Gemütlich steigen wir an, nachdem wir uns so ausgerüstet haben, daß wir gegebenenfalls auch noch einen Tag länger auf der Hütte warten können.

Als wir knapp unter Schwarzsee sind, kommt uns ein Führer entgegen, der nach einem kurzen „Matterhorn?“ uns noch mitteilt, ein kleines Stück weiter oben sei eben ein Engländer an Herzschlag zusammengebrochen. Also vielleicht wieder ein Toter zu den vielen in der vorigen Woche?

Einige Meter weiter oben sehen wir ihn in einer Mulde liegen, ein paar Schritte abseits vom Wege. Ein Herr und zwei Damen sind bei ihm, er liegt lang ausgestreckt, man hat ihm den Kopf gegen die Sonne geschützt und den Hut ganz steil ins Gesicht gesetzt.

Bald sind wir beim Hotel Schwarzsee. Wir halten kurze Rast, dann geht es weiter. Erst vor vier Tagen sind wir hier gewesen. Da ist uns knapp oberhalb dem Hotel ein Alleingänger

begegnet, ein Wiener, den Pickel im Rucksack. Er hat uns erzählt, er wäre schon viel in den Ostalpen herumgekommen, habe schwere Touren als Alleingänger gemacht, aber so etwas wie das Matterhorn sei ihm noch nicht begegnet. Das Wegfinden, besonders im unteren Teil, sei schwierig, die Mosleyplatten seien auch nicht leicht, und so bald komme er nicht mehr her.

Etwas weiter oben treffen wir noch einen Bergsteiger, der mit uns vor wenigen Tagen auf der Vetempshütte gewesen ist und er sagt, es sei technisch nirgends schwer, wohl aber das Wegfinden. Denn die Führerpartien gingen immer knapp hintereinander und ließen keinen Führerlosen dazwischen. Wenn sich ihnen eine Partie anschließen wolle, so fingen sie an, unglaublich zu rennen. Auch habe er am Vorabend nicht erfahren, wann aufgebrochen würde, die Führer hätten gesagt, sie würden wecken. Sie seien dann um zwei Uhr gegangen und um sieben Uhr bereits auf dem Gipfel gewesen.

Zwei recht tröstliche Berichte!

Immer höher windet sich der Pfad, immer näher rückt die Hütte. Der Wirt empfängt uns mit den Worten: „Hoffentlich ist es gut morgen, heute wäre es besser gewesen zu gehen.“ Das befremdet mich etwas. Sollten wir ein zweites Mal umdrehen müssen?

Aber das Barometer steht gut, es steigt sogar noch, man kann hier in 3300 Meter Höhe im Freien vor der Hütte sitzen. Wir trinken Tee in unglaublichen Mengen; immer wieder eine Kanne heißen Wassers in die Teekanne.

Wir gehen heute nicht zum Einstieg, wir bleiben lieber in der warmen Sonne des Spätnachmittags sitzen, denn unsre Sorge, daß wegen des morgigen Feiertages keine Führerpartien gehen würden, ist hinfällig geworden. Es soll nämlich morgen um ein Uhr hier im Speisesaal eine Messe gelesen werden, so daß die Führer nachher ihre Besteigungen machen können.

Auf einmal erscheint in der letzten Kehre des Weges ein Reiter auf einem Maulesel. Es ist der Pfarrer. Es wird schnell ein Tisch herangeschoben, neben den Tisch ein Stuhl, und über diese Leiter steigt der Pfarrer ab, nachdem er dem Muli einige Male freundlich auf die Kruppe geklopft hat.

Wir essen zeitig und gehen bald zu Bett. Aber der Schlaf will heute nicht kommen trotz des Schlafpulvers, das uns unser Dritter wieder freigebig gespendet hat. Ich dämmere die ganze Zeit nur so vor mich hin und bin überrascht, als es Zeit zum Aufstehen ist. Schon einmal ist es recht lebhaft gewesen, aber das hat nur den Führern gegolten, die zur Messe gehen. Jetzt aber wird es auch für uns ernst. Eilig verzehren wir Tee und Butterbrot, im Speisesaal sitzt der Pfarrer und frühstückt ebenfalls. Er fängt ein Gespräch mit uns an, und ist ganz entsetzt zu hören, daß wir ohne Führer gehen. Wir fragen ihn nach seinem Maultierritt. „Niemals wieder“, sagt er mit abwehrenden Handbewegungen. Noch im Bett habe es ihn lange hin und hergeschaukelt. Und der Ritt wäre auch recht un bequem gewesen trotz der Kasten unterwegs. Er ist Belgier, zur Kur in Zermatt und hat die Messe ohne Entgelt den Führern zuliebe gelesen. Wir treten hinaus vor die Hütte. Der Himmel ist stahlblau und voller Sterne. In der schwarzen Matterhornwand blitzen drei flackernde Lichter auf, sie bewegen sich und klettern immer höher. Einige Partien sind also schon weit voraus. Drum schnell. Vom Einstieg an geht es über Schuttbänder, dann durch Kamme, überall mit ausgezeichneten und reichlichen Griffen. Immer wieder tauchen die Lichter über uns auf, sie haben sich schon hoch hinaufgearbeitet, aber auch unter uns blinkt es an einigen Stellen.

Auf einmal halten wir an. Der Weg macht einen ganz unbegangenen Eindruck, das kann nicht mehr stimmen. Inzwischen hastet eine andere Partie auf uns zu, wir halten sie für eine Führerpartie, da werden wir doch wohl auf dem rechten Wege sein. Aber es sind Führerlose, Franzosen, sie gehen weiter, und packen den Fels an einer Stelle an, die uns auch nicht richtig zu sein scheint. Wir versuchen daneben auf glatten Platten. Hier kann es wieder nicht sein. Also zurück! Da sehe ich im Kerzenflackerschein wenige Meter hinter uns eine Partie um eine Kante verschwinden. Als Dritte am Seil gehe ich nun als erste zurück bis zu jener Stelle. Hier geht es weiter, hier ist der Weg. Wir rufen noch schnell den Franzosen zu, daß wir den richtigen Weg haben und eilen aufwärts.

Jetzt kommen wir schon auf den Grat. Es wird immer heller. Wir brauchen die Lampe nicht mehr, im Osten flammt die Morgenröte auf und bald wärmt uns die Sonne.

Als wir wieder einmal aufschauen, erscheint hoch über uns die Solvanhütte, die schon auf 4000 Meter liegt. In einer halben Stunde müssen wir dort sein. Wenige Meter unter der Hütte treffen wir einen Führer mit der älteren Dame, die gestern abend soviel von ihren Touren erzählt hat, die sie schon in allen Teilen der Alpen gemacht habe. Ich erinnere mich, sie gefragt zu haben, ob ihr die Höhe und die dünne Luft nichts mache. Tabletten gegen die Beschwerden der Höhe, eine Verordnung ihres Arztes, scheinen sich aber heute nicht zu bewähren, denn sie ruft uns zu, daß es ihr sehr schlecht gehe. Sie liegt zusammengekrümmt da und stöhnt. Der Führer macht ein ernstes Gesicht. Nachfolgende Partien haben uns dann auf dem Gipfel erzählt, sie wäre noch ein Stück weitergegangen, bis sie der Führer habe oberhalb der Hütte in die Nordwand schauen lassen. Die untere Mosleyplatte, über der gleich die Hütte liegt, ist nun auch überwunden und wir treten in die kleine Hütte, in der gerade eine Zweierpartie rastet. Die Solvanhütte, die dicht am Grat an der Ostwand klebt, bekommt an ihrer Rückseite noch die kühlen Winde aus der Nordwand. Als ich notgedrungen dorthintreten will, tönt mir ein „Excusez“ entgegen, worauf ich mich lachend zurückziehe, um nachher den Weg noch einmal anzutreten.

Die Zweierpartie tritt ihren Weiterweg an. Auch wir wollen nur kurz rasten und steigen über die obere Mosleyplatte auf.

Gegen den klaren Morgenhimmel, es ist ja bereits viertel sieben Uhr geworden, und die Sonne wärmt schon richtig, heben sich hoch oben am Grat zwei Gestalten ab, es sieht aus, als stiegen sie geradewegs in den Himmel. Sie verschwinden nach wenigen Augenblicken gegen die Schulter hin.

Als ich als Letzte oberhalb der Mosleyplatte bin, kommt uns eine Zweierpartie entgegen, schon um halb sieben Uhr vom Gipfel zurück, ein junger Führer mit einem Engländer. Sie sollen schon um neun Uhr früh wieder auf der

Hörnlihütte gewesen sein, wie wir am Abend dann hörten.

Wir kommen nun bald zum Schneefeld, das wir schon immer durch das Fernglas von Zermatt aus gesehen haben. Wir, die wir mit Eis und Schnee nicht sehr vertraut sind, gehen langsam und sichern vorsichtig. Nun noch ein kurzes Stück Grat und wir sehen schon die Hangelseile. An einem der dicken Eisenstifte lassen wir Rucksack und Pickel hängen, das Wetter ist ja heute ganz sicher; und sehr weit, so meinen wir, kann es ja jetzt nicht mehr zum Gipfel sein.

Ohne Rucksack geht es bedeutend leichter. Nun über die wasserglatten, rötlichen Platten an den Hangelseilen empor, über senkrechte, auch etwas überhängende Wandstücke.

Wenn man der Erstersteiger gedenkt, die diese Hilfsmittel noch nicht zur Verfügung gehabt haben, so muß unsere Hochachtung vor ihnen noch mehr steigen.

Die Seile hören auf, der Gipfel scheint nun nicht mehr fern zu sein. Ich erinnere mich, gelesen zu haben, daß im letzten Teil ein Steiglein im Geröll zum Gipfel leite. Wir aber haben Eis und Schnee. Zu viel Schnee, um auf den Felsen sicher gehen zu können, zu wenig, um im Schnee Halt zu finden, dabei immer auf dem gleichmäßig steilen Dach, das dann, noch steiler werdend, in die Nordwand übergeht. So wird es sehr schwierig, es sollen ja heuer seit dreißig Jahren die schlechtesten Verhältnisse sein. Auch ein Führer ist vorige Woche mit seinem Herrn abgestürzt, ganz oben, wenige Meter unter dem Gipfel. Hier oben, wo wir jetzt sind, muß es gewesen sein, denn er ist in die Ostwand abgestürzt.

Ganz nahe ist der Gipfel. Aber statt auf einem Steiglein geht es über einen kühn überwächerten Gipfelgrat, vorsichtig Schritt für Schritt. Dann — endlich — bin ich oben, auf dem Matterhorn, dem „Berg der Berge“.

Hier sitzt schon eine Dreierpartie und auch wir rasten gern eine gute halbe Stunde, ist doch das Wetter unvergleichlich schön. Es ist jetzt 12 Uhr, die Sonne brennt uns in den Rücken, kein Lüftchen rührt sich. Über Breuil leuchten in der Ferne der Montblanc und

seine berühmten Aiguilles, rings schließt sich ein Kreis blitzender Schneehäupter. Denn auch die Felsberge um Zermatt sind ja heuer alle voll Schnee.

Aber bald müssen wir an den Abstieg denken. Vor uns liegt jetzt das böseste Stück im Abstieg, das schon herauf sehr schwer war, aber jetzt allergrößte Vorsicht erfordert. Unser Dritter, ein gewiegter Eisgeber, erklärt, an dieser Stelle dürfe eben niemand ausgleiten, eine Sicherung sei kaum möglich.

Hinunter aber helfen bekanntlich alle Heiligen; und glücklich erreichen wir wieder die Felsen und die Hangelseile. Wir haben uns lange verweilt bei den schweren Stellen, es ist auch schon spät geworden. Jetzt kommen wir wieder zu unseren Rucksäcken. Das Schneedach überwinden wir in einer Art Abhängeln, um schneller vorwärts zu kommen und wir sind nun wieder meist im Fels.

Die ganze Zeit über sehen wir die Hörnlihütte tief unten liegen, sie ist weit und scheint gar nicht näher zu kommen, trotzdem wir schnell absteigen, und fast immer gleichzeitig.

Endlich sind wir bei der Solvanhütte. Nach der kurzen Rast in der Hütte geht es unaufhaltsam bergab.

Da ruft uns die Dreierpartie von oben her zu, wir sollten doch auf sie warten, damit wir wegen des Steinschlags gemeinsam die unteren Couloire durchsteigen. Wir warten nicht gern, es ist ja schon spät, aber die Vernunft zwingt uns dazu.

So hasten wir dann alle sechs hinab, über kleine Wandstufen, durch Couloire, kommen wir wieder auf den Grat, der uns ganz fremd und schwer vorkommt, und wir können nicht begreifen, wie wir im Finstern heute früh hier herauf getroffen haben. Fast glauben wir auf einem andern Weg zu sein.

Unter uns im Fels taucht ein hellgrünes Hemd auf, ein Alleingehender, der sich wahrscheinlich den Einstieg für morgen ansieht. Also müssen wir doch auf dem rechten Weg sein. Aber dann verlieren wir den Pfad doch noch einmal und erst nach einigem Zeitverlust gewinnen wir ihn wieder. Jetzt sind wir wirklich bald unten. Nach einer letzten Querung haben wir den Ein-

stieg vor uns und langsam lassen wir uns hinab. Im Abenddämmern erreichen wir die Hütte.

Sternenhimmel über uns wie beim Aufbruch am Morgen. In der Hütte ist schon Ruhe, die Kellnerin bringt uns das letzte Teewasser, das es noch gibt. Wir ziehen unsere Schuhe aus und versprechen, recht leise zu sein und die Lampe zu löschen, wenn wir schlafen gehen. So braucht niemand unferetwegen aufzubleiben.

Kaum haben wir Tee getrunken und etwas dazu hinuntergewürgt, gehen wir zu Bett. Aber ich kann nicht einschlafen. Eben ist uns noch so heiß gewesen, aber jetzt im Bett beginne ich zu frieren. Allerdings bei offenem Fenster in 3300 Meter Höhe, mit nicht allzu dicken Decken, ist es vielleicht nicht verwunderlich. Wohl zwei Stunden liege ich und lasse noch einmal alles im Geiste vor meinen Augen vorüberziehen. Manden Berg habe ich erstiegen, der viel schwieriger war als das Matterhorn, und doch war keiner so schwer, infolge der Länge, durch den Schnee, die ständige Nervenanspannung.

So stehe ich am nächsten Morgen erst um neun Uhr auf. Gegen elf Uhr treten wir unseren Abstieg nach Zermatt an. An jedem Bächlein trinken und rasten wir, und als wir in Zermatt ankommen, ist es schon Nachmittag.

Wir haben noch ein letztes Beisammensein mit unserem dritten Seilgefährten im Café Seiler verabredet. Um fünf Uhr sollen wir uns treffen. Aber eben als ich aus dem Hause trete, kommt unsere Wirtin heim und ich muß berichten. Die Gute erzählt mir mit bewegter Stimme, sie habe uns gestern abend bis 12 Uhr erwartet, einen Bergführer nach uns ausgefragt und erfahren, es wären gestern noch drei zur Hütte gekommen und wir könnten zwischen neun und elf Uhr eintreffen. Wenn etwas passiert wäre, so hätte man gleich telephonierte. Sie ist wirklich in großer Sorge gewesen und freut sich sehr, uns heil wieder zu sehen. Wir müssen auch dann am Abend unsere Touren in ihr Gästebuch eintragen.

Doch jetzt muß ich eilen, um zu Seiler zu kommen. Dort hält man mir gleich das Sportblatt unter die Nase mit einer Tabelle der Olympiamedaillen, wie sie von den verschiedenen Nationen errungen worden sind. Mit Freude

kann ich lesen, daß Deutschland vor allen anderen Völkern die meisten Gold-, Silber- und Bronzemedailles erobert hat.

Schnell verfliegt die letzte Stunde unseres Beisammenseins. Wir verabschieden uns in der Hoffnung, uns irgendwo wieder zu treffen, vielleicht in den Dolomiten.

Am anderen Morgen, am Tag der Abreise, stehe ich zeitig auf, um zu Fuß nach Visp zu gehen. Als ich aus der Haustür trete und im Morgendämmern die eisenbeschlagenen Stiegen hinunterstolpere, den Blick zu den Bergen im Süden, da leuchtet eine Sternschnuppe auf, zieht wenige Augenblicke ihre Bahn und versinkt im sternfunkelnden Morgenhimmel. Die Straße ist einsam, einige Hotels sind hell erleuchtet, der Bahnhof liegt verlassen da und die Asphaltstraße wird bald zum Fahrweg.

Zermatt schläft noch, umgeben von seinen Wäldern. Steil ragen sie empor und heben sich schwarzgrün gegen den klaren Morgenhimmel ab. Und über ihnen glänzen die weißen Firne, eifrig kühl leuchtet das Matterhorn im Morgenlicht. Jetzt sind wohl wieder, wie an jedem schönen Tage, tatenfrohe Menschen in seinen Wänden und kämpfen sich zum Gipfel empor. Der Weg bringt mich allzusehnell hinab. Bald werde ich nichts mehr sehen von dem Gipfel, der nun doch mein geworden ist. Noch ein letztes Mal drehe ich mich um, dann wandere ich tiefer hinein in das Tal des Visp. Andere Gipfel leuchten schon in den Strahlen der Morgensonne, aber nirgends mehr auf meinem weiteren Wege sehe ich das Matterhorn, den Berg der Berge.

Strophen. F. K. Benndorf

**Im Hochgebirg' des Lebens bau',
dem Adler gleich, dir deinen Horst:
Die Freiheit, heilig sei sie dir,
die Freiheit deiner Vogelschau!**

* * *

**Dörfer seh' ich selbstgenugsam liegen.
Wolke, aus der Weite hergewandert,
bleibt liebäugelnd über ihnen hangen.
Und das Dorf-Anwesen sendet Lerchen
hin zu ihr mit vielen Liedergrüßen.
Doch die Wolke trägt, die wandelbare,
trägt nach neuen Fernen ein Verlangen.
Einsam sind die Dörfer wie vorher.**

* * *

Zur Erschließung der Hinteren Sächsischen Schweiz vor 100 Jahren. Hans Gebler

Wenn man heute auf der Kirnitzthalstraße mit dem bequemen Autobus in 45 Minuten von Bad Schandau jenes herrliche, noch so ganz unberührte Wald- und Felsengebiet um Hinterhermsdorf erreicht, so denkt wohl kaum noch jemand daran, daß noch vor 100 Jahren sich hier eine völlig unwegsame, unbekannte Wildnis breitete, deren Geheimnisse nur der Jäger, der Wildschütz und der Pächter kannte. Vergwälder, dunkel und feierlich rauschten in unermesslichem Ausmaße bis weit ins böhmische Land hinein, in ihrem verschwiegene Schoße phantastische Felsburgen und schroffe Wände bergend, und durch das abenteuerliche Geklüft der Gründe und Schluchten gurgelten die Wildbäche herab zur Kirnitzsch, die bald auf böhmischer, bald auf sächsischer Seite sich hinschlängelnd in diese Felseneinsamkeit ihre romantische Wegfahrt begann. Nur ein einziges einsames Waldhufendörfchen — Hinterhermsdorf — lag, an steilen Wiesenlehnen sich schmiegend, inmitten dieser großlinigen Waldbergwelt, fern allem Verkehr und abgeschnitten von der Welt, während dort, wo die uralte „Böhmerstraße“ von Dittersbach kommend, der Reichsgrenze sich näherte, ebenso verlassen das fürstliche Kinstvische Hegerhaus Hinterdittersbach nebst ein paar Waldarbeiterhütten das Schweigen der Wälder unterbrach. Auch die an dem weiteren Laufe der Kirnitzsch gelegenen Mühlen hatten keine andere Verbindung mit der Außenwelt — dem Elbtal — als die Talsoble selbst, wo die Geschirre sich im Laufe der Jahrhunderte durch Wiesen, durch das trümmerreiche Felsbett von selbst eine Wegspur geschaffen hatten. Noch berichteten die ersten Reisenden, die tiefer in die abenteuerliche Welt der Sächsischen Schweiz eindrangen, von den Mühsalen einer Wagenfahrt durch das obere Kirnitzthal, das ein verwünschenes Dornröschenmärchen blieb, als schon lange die Zauberwelt um die Vastei und Hohnstein die schaulustige Menge lockte.

Auch heute ist dieses Gebiet in seiner unentweichten Schönheit und Wildheit noch ein

Prunkstück der gesamten Sächsischen Schweiz geblieben, das zwar durch Straßen, Steiganlagen und Wege erschlossen ist, aber trotzdem sich den Charakter der Ursprünglichkeit bewahrt hat. Den Antrieb zu einer Erschließung der Hinteren Sächsischen Schweiz gab wohl zum Großteil der Besuch des damaligen Königs Friedrich August II., der als feinsinniger Kenner wahrer Naturschönheiten einen der herrlichsten Aussichtspunkte um Hinterhermsdorf besuchte — die „Grinitzstellige“ (nach dem früher stark betriebenen Gang der Grinitz oder Kreuzschnäbel benannt), den späteren „Königsplatz“, und von der Aussicht von dieser den weiten Wäldern entragenden Felsenplatte so begeistert war, daß er häufig diesen Punkt später aufsuchte.

Die erste Tat, welche dieses Felsenland der Welt näher rückte, war der Bau einer Straße durch das obere Kirnitzthal, 1836 durch den Major von Dieskau, und zugleich die Anlage eines Felsensteiges in der wildschönen Enge der Oberen Schleuse, von dem Flußübergang bei der einstmaligen „Schauerbrücke“ bis zum Wehr. In demselben Jahre — 1836 — begann auch der nach Hinterhermsdorf versetzte Revierförster Voigt durch Steiganlagen und Geländern die zahlreichen Schluchten und Felsen zugänglich zu machen. Der hochromantische Steig am Königsplatz zum Schweineloch war das Werk dieses Wackeren, von dessen verdienstvoller Tätigkeit eine Inschrift am Felsen meldet, daß „er sowohl den Königsplatz, als auch die Rabensteine, die Rothkehle und Wolfschlucht aufgefunden und gangbar hergestellt hat“.

Wir alle wissen noch heute diesem schlichten Forstmanne Dank, denn eines der erhabensten Schaustücke unseres heimatlichen Felsenlandes wurde dadurch dem Verkehr eröffnet. Wer einmal von dem 434 Meter hohen Königsplatz über diese einsam große Bergwelt hinwegschaute und nur Wälder und Felsen und Berge, von der Lausche und dem Tannenbergl bis zum böhmischen Mittelgebirge und zu den Winterbergen, ohne jede menschliche Siedlung erblickte,

der vergißt dieses weichevolle Bild ebensowenig, wie den düsteren Reiz der Felsenschluchten, durch welche er abwärts wandelt zur Bootstation. Das stille Waldbauerndörfchen Hinterbermsdorf mit seinen braunen Balkenhäusern ist schon lange eine begehrte Erholungsstätte für Ruhesuchende geworden. Altehrwürdige Bauernhöfe zeugen hier noch von zähem Siedlerfleiß, wurde doch der Ort zwischen 1200 und 1250 von Kolonisten gegründet, die in mühseliger Arbeit die undurchdringlichen Walddickichte roden mußten, ehe sie an den steilen Berglehnen die kargen Feldstücke anlegen konnten. „Haue“ und „Käumichte“ künden von diesem jahrhundertelangen Schaffen, und die auf diesen Käumichten entstandenen Waldbauernsiedlungen geben noch heute dem dörflichen Bild ihr eigenartiges Gepräge.

Der Glanzpunkt dieser Bergwelt an Böhmens Grenze ist aber die Schleuse mit ihrer Bootsfahrt durch die träumerische Bergwaldschönheit. Die ersten Anfänge jenes Floßschleusenbaues stammen aus dem Jahre 1567, wo der erste Holzdamm die Kirnitzschwasser staut. 1817 wurde dieser durch eine massive Steinmauer ersetzt und im Frühjahr und Herbst das

massenhafte Holz herabgefördert. Die Romantik dieser Schleusenpartie veranlaßte 1879 den Gebirgsverein Saronia hier eine Bootsfahrt einzurichten, die am 25. Mai mit zunächst einem Boote eröffnet wurde. Die Fahrt auf dem stillen Wasserspiegel unter dem grünen Dom des darüber sich neigenden Waldes ist ein wunderbares Erlebnis, schöner als die Kabnfahrt auf der etliche Jahre später erschlossenen Edmundsklamm jenseits der Grenze. Und auch die Weganlagen, so zum Hermannsack mit der „Schlegelhütte“, zum „Seifengründel“ (der Name stammt von den früher hier betriebenen Goldwäschereien), nach dem prächtig gelegenen Forsthaus Hinterdittersbach, wo die Kirnitzschalstraße mit ihrer Mühlenpoesie wieder erreicht wird, bieten ein Bild wildschöner Romantik, dessen urwüchsige Stimmung durch das zahlreich sich aufhaltende Wild noch erhöht wird. Hier balzt noch im Lenz der Auerhahn, dehnen sich nach Böhmen hinein stark besetzte Vorkwildgehege, und im Herbst dröhnt der raube Brunstschierei des Edelhirsches durch die schweigende Felsenwelt — eine Natursinfonie, die jeden Besucher in ihren Bann zieht.

Wanderer im Herbst. F. Gerhardt

**Ist schon die Stunde nah, in der mein Lieben stirbt,
und all mein Sehnen, das ich ewig wähte?
Was hoff' ich noch!
Dem Herbststurm zu gebieten,
daß er mir nicht der Blüten letzte nimmt,
die irgendwo im fernen Land
auf kahlem Bergeshange meiner wartet,
und eh' ich sie noch finde, welkt und stirbt?**

Bericht über die außerordentl. Hauptversammlung am 15. September 1936

Beginn: 20.15 Uhr

Vorsitz: Der Bundesführer

Der Bundesführer stellt fest, daß die Versammlung frist- und ordnungsgemäß einberufen worden ist. Er gibt der Versammlung vorerst das Hinscheiden der Gattin des Bgfrd. Toni Veroni bekannt und die Anwesenden erheben sich von den Plätzen.

Weiter gibt Bgfrd. Wächtler bekannt, daß am 9. August 1936 von der Wilsdruffer Kletter-Gilde unter Führung von Bgfrd. R. Stolle die Talseite des Teufelsturmes zum ersten Male durchstiegen worden ist. Willi Hentschel, Postleiwitz, hat am 13. September 1936 die Erstersteigung der Nordwand des Schrammtorwächters durchgeführt.

Um den neuen Brauch fortzusetzen, liest der Bundesführer einige Abschnitte aus wertvollen Bergschriften vor und die Gesangsabteilung singt zwei Lieder; worauf mitgeteilt wird, daß Kunstmalers Hanns Herzog aus den Alpen ein Edelweißsträußchen für Horst Schrapels Grab geschickt hat.

Bruno Barthel, Uttewalde und F. R. Bendorf haben sich brieflich, lobend über unsere Zeitung ausgesprochen.

Neuaufnahmen: 6 Klubnachmeldungen, 3 Klubnachmeldungen, 1 Jgdl. 1 Einzelmitglied und 1 Einzelmitglied Jgdl.

Nun wird in die Debatte über die Versicherungsfrage eingetreten: Es ergeben sich folgende Möglichkeiten:

1. Eine Unfallhilfskasse des SBB, ähnlich wie beim Alpenverein. Bei Todesfall sollen etwa Mk. 300.— bis 400.— ausgezahlt werden. Die Bergungskosten soll der Bund übernehmen. Bgfrd. Wächtler erwähnt, daß in diesem Falle ein evtl. Sonderbeitrag der Mitglieder eingeleistet werden müsse. In den Klubs soll darüber beraten werden.
2. Durch die Zeitschrift des Dtsch. Bergsteiger- und Wanderverbandes, „Deutsches Wandern“, ist der Abschluß einer Versicherung möglich. Jedes Mitglied müßte die Zeitung halten und dafür monatlich Mk. —.25 zahlen. Der Bund müßte außerdem pro Mitglied noch Mk. 1.30 zuschießen. Leistungen Mk. 1000.— bei Todesfall, Mk. 1000.— bei Invalidität, Mk. 1.— Tagegeld.

3. Eine gute Versicherungsmöglichkeit, allerdings nur für Jugendliche bis 21 Jahre bietet die „Agrippina“. Prämie Mk. —.48, Leistungen: Mk. 1000.— Begräbniskosten, Mk. 5000.— bei Invalidität, Mk. 1.— Tagegeld.

4. Todesfallversicherung: Prämien nach Eintrittsalter gestaffelt: Bis 25 Jahre Mk. 1.20 bei Mk. 100.—; bis 30 Jahre Mk. 1.46 bei Mk. 100.—; bis 40 Jahre Mk. 2.18 bei Mk. 100.—.

Bgfrd. Strauß hat einen Antrag auf Selbsthilfe des Bundes bei einer monatlichen Gebührensatzung der Mitglieder eingereicht. — Dr. Fehrmann spricht sich ebenfalls dafür aus, eine Art Selbsthilfe zu schaffen. Bgfrd. Pohl spricht auch für die Unfallkasse, beantragt, daß Ersparnisse aus dem Bunde für die Kasse verwandt werden. Bgfrd. Wächtler legt dar, daß der Fond nicht allein aus Bundesmitteln bestritten werden kann, also ein Sonderbeitrag erforderlich sei.

Mit dem Reichsaufsichtsamt für Privatversicherungen steht der Bund im Briefwechsel und dieses hat zugesagt, sich um unseren Fall zu kümmern.

Jedenfalls soll in den Klubs die Versicherungsfrage eingehend beraten werden und in einer der nächsten Versammlungen soll dann ein Entschluß gefaßt werden.

Nun spricht Bgfrd. Fehrmann und fordert die Bergfreunde für den November zum neuerlichen Ausbau der Kletterpfade an der Kleinen Gans, Höllenhundspitze, Wehltürmen und Türkenkopf auf. Näheres wird in der Bundeszeitung noch bekannt gegeben. Der Bund will Mk. 50.— zu den Unkosten beitragen.

Schluß: 22.10 Uhr

Anschließend hielt Herr Benedix, Dresden, einen fesselnden Vortrag über die Alpenflora in den Allgäuer Alpen, der sich durch besonders schöne Lichtbilder auszeichnete. H. W. Ph.

Gefunden

An der Brandscheibe ist ein Schlüsselbund gefunden worden. Abzuholen: Geschäftsstelle im Sporthaus Böhme. H. W. Ph.



Gesangs-Abteilung im Rundfunk

Wieder einmal war die Gesangsabteilung aufgefordert worden im Rundfunk zu singen. In der Gemeinschaftssendung zwischen Hamburg und Dresden trat die Abteilung zusammen mit Erna Sad, Kurt Böhme, dem Elbequartett von der Staatsoper Dresden, den ehem. Hofstrompetern und der Kapelle H. Putzke auf. Auch diesmal hat die Abteilung bei den Hörern Anklang gefunden. Wie ich mich durch eine Rundfrage überzeugen konnte, war die Sendung des Gesanges der Abteilung diesmal besser durchgeführt, als das letzte Mal. Man wird wohl dazu übergehen müssen, das Mikrophon so wie bei der letzten Sendung, in einiger Entfernung des Chores aufzustellen. Dadurch wird die Klangfülle des Chores besser erfasst und der Chor wird als das gehört, was er tatsächlich ist, nämlich ein Chor von nahezu 100 Mann.

H. W. Ph.

Buchbesprechungen

Der Dresdner Lyriker Dr. F. K. Benndorf, der regen Anteil an der Ausgestaltung unserer Zeitschrift nimmt und dem wir eine Reihe Beiträge verdanken, konnte in diesem Jahre seinen 65. Geburtstag feiern. Aus diesem Anlaß erschien im Wolfgang-Jez-Verlag, Dresden, eine Schrift des Dessauer Dichters Kurt Liebmann „Das dichterische Lebenswerk von Friedrich Kurt Benndorf“ als erstes Stück einer geplanten Reihe, die in die Gedichtschöpfung vorwiegend unseres Zeitalters einführen soll. Wir weisen

unsere Leser auf diese Neuerscheinung hin, die auch in unserer Bücherei Aufnahme gefunden hat. Go.

Der neue „Blodig“ ist da! Hier kann man wirklich sagen, einer immer schöner als der andere! Der 12. Jahrgang 1937 umfaßt 98 Blätter im bekannten Großformat mit hervorragenden, stimmungsvollen Lichtbildern, 3 prächtigen Vier-Farben-Kunstblättern und den beliebten Anstiegsstizzen. Bild und Text ergänzen sich vorzüglich. Für die Nuktnader fehlt auch diesmal das interessante Preisrätselbild nicht. Es sind im ganzen 100 Preise zu gewinnen. Wir wünschen dem Blodig'schen Alpenkalender recht viele neue Freunde zu den treuen alten. Verlag Paul Müller, München 2 NW. Preis RM. 2,90. Go.

Der Rudolf-Schneider-Verlag, Reichenau i. Sa., bringt eine Reihe künstlerischer Jahrweiser heraus, die besondere Empfehlung verdienen. Alpen-Jahrweiser 1937 mit 25 auserlesenen schönen Postkarten nach Alpenmotiven in der Mehrzahl von Dr. H. Pfeifer, sowie Ernst Baumann, A. Dieß und anderen bekannten Lichtbildnern. RM. 2,20.

Auf Wanderwegen. (Lichtbild = Jahrweiser 1937) mit 12 Foto- und 12 Tiefdruckarten der deutschen Landschaft im Wechsel der Jahreszeiten. RM. 2,40.

Diesen beiden uns vorliegenden Kalendern ist gut ausgewähltes Spruchgut beigegeben. Schneider-Karten sind versandfertig und bringen doppelt Freude: Dir und dem Empfänger, der eine mit Sorgfalt und Liebe hergestellte Postkarte zu schätzen weiß. Go.

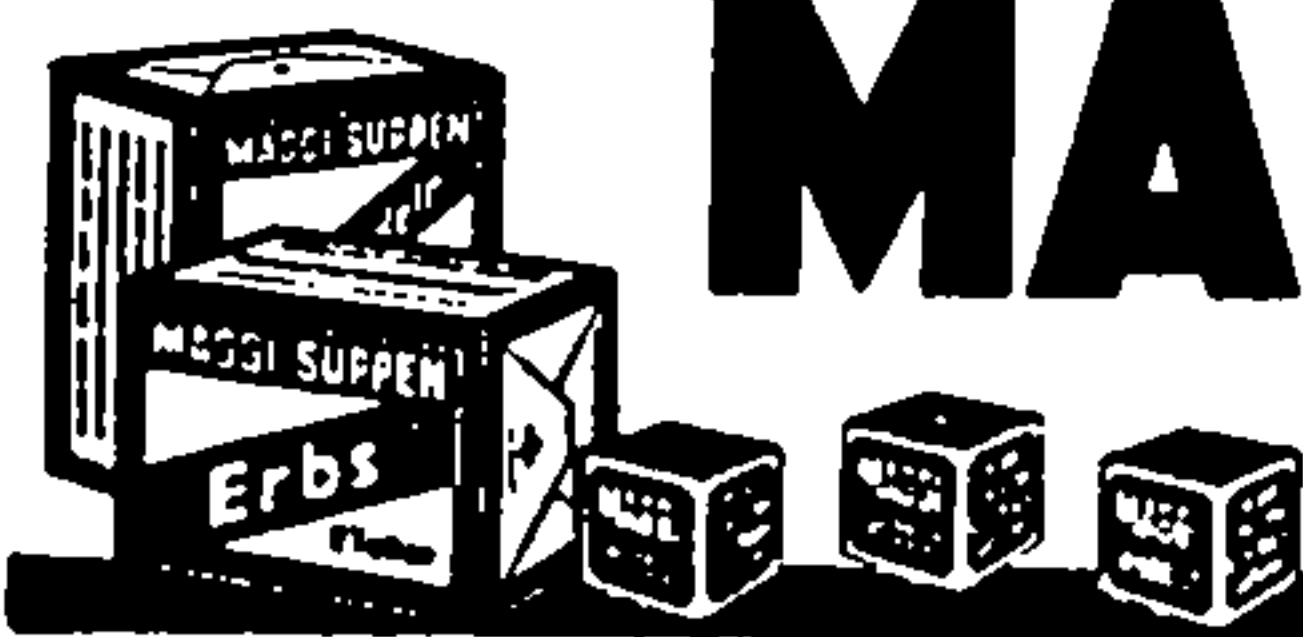
Nur noch bis 31. Dezember

gilt der Vorzugspreis von RM 4.— für das Buch „Bergsteigen in Sachsen“

Nach dem 1. Januar

müssen auch die Mitglieder den vollen Preis von RM 5.— bezahlen

Der richtige Proviant



MAGGI'S Suppen-Würfel und Fleischbrüh-Würfel

Rasche und bequeme Zubereitung

Dresdner Beerdigungs Anstalten „Pietät und Heimkehr“

Am See 26 - Fernruf 20157, 20158, 28549 - Bautzner Straße 37 - Fernruf 52096

übernehmen: Erd- und Feuerbestattungen, Überführungen
auch mittels Kraftwagens // Preise tariflich festgesetzt

Auch Sonntags geöffnet von vorm. 8 bis nachm. 6 Uhr - Nach Fernruf 20157 - Spareinlagen-Sterbegeld-Versicherung

Druck und Verlag: Druckerei Zabler, Dresden-N. 6, Wachsbleichstr. 26, Fernruf 29938 / Die Mitschees der Kunstdruck-
bellage sowie vom Umschlag liefert Graph. Kunstanstalt Karl Schemmel, Dresden-N. 1, Grunaer Str. 12 / Abdruck der
Artikel nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet / „Der sächsische Bergsteiger“ erscheint monatlich / Preis
der Einzelnummer RM —.40 / Zu beziehen durch den Verlag / Zahlungs- und Erfüllungsort Dresden
Für den Textteil verantwortlich: Albert Goldammer, Dresden-N. 6, Coullsenstr. 47, an den Beiträge für die Zeitschrift
zu richten sind. Einsendungen für den Versammlungskalender sowie amtliche Mitteilungen der Ausschüsse bis zum 25.
des Vormonats an die Geschäftsstelle erbeten / Für den Anzeigenteil verantwortlich: Walter Zabler, Dresden-N. 6.
D-Nr. 2. Bj 36.2400